

MIGRATION UND SELBSTBILDER



Anhand dreier Lebensgeschichten werden historische und aktuelle Migrations- und Fluchtbewegungen in den und aus dem Nahen Osten beleuchtet. Dabei werden Gründe, Motive und Aspekte des historischen Kontextes der jeweiligen Migration oder Flucht thematisiert. Begleitend setzen sich die Schüler*innen mit der Veränderung der Selbstbilder durch Flucht und/oder Migration auseinander und reflektieren die eigenen Selbstbilder.

135 MINUTEN (OHNE ERWEITERUNGEN)

THEMEN: HISTORISCHE UND AKTUELLE MIGRATION IN DEN UND AUS DEM NAHEN OSTEN | MIGRATION/FLUCHT UND NEUANFANG | VERÄNDERUNG VON IDENTITÄT

LEBENSGESCHICHTEN: LOTTE COHN, SAMI MICHAEL, AYA KHALED



Lernziele:

- Die Schüler*innen reflektieren (eigene) identitäre Selbstbilder und können in Ansätzen nachvollziehen, wie sich Selbstbilder von Personen mit Flucht und/oder Migrationserfahrung verändern.
- Die Schüler*innen entwickeln ein empathisches Verständnis für die Situation Geflüchteter – unter anderem für Gründe einer (erzwungenen) Migration sowie Ankommen und Neuanfang in einer neuen Umgebung.
- Schüler*innen lernen einen biographischen Text anhand von Leitfragen zu diskutieren, zu analysieren und kompakt wiederzugeben.
- Die Schüler*innen lernen, das eigene Selbstbild kritisch zu betrachten. Eine Erweiterung und Adaption bezieht sich auf die Orientierungskompetenz und eine auf die Fragekompetenz.



STUNDENMATRIX

Was (Sozialform)	Didaktisches Vorhaben	Arbeitshinweise für die Schüler*innen	Zeit	Material
Einleitende Worte zum Modulinhalt	Die Lehrperson gibt den Schüler*innen einen Überblick, was in der Stunde passieren wird.	Wir werden uns heute mit Lebensgeschichten und Selbstbildern im Zusammenhang mit Migration beschäftigen.	5 Min.	
Identitätsblume Einzelarbeit, dann Zusammenarbeit in Gruppen	Die Schüler*innen befüllen die Blüten der Identitätsblume mit Begriffen, die sie als wesentlich für ihr Selbstbild erachten. Da diese Methode einen sehr persönlichen Bereich berührt, ist darauf zu achten, dass in der Gruppe wertschätzend mit persönlichen Informationen umgegangen wird. Danach werden die Blumen mit den Sitznachbar*innen verglichen.	Schreibt bitte in die fünf Blütenblätter eurer Identitätsblume jeweils einen Begriff, der für euer Selbstbild zentral ist, oder zeichnet ein Symbol. Mit Selbstbild ist gemeint, was euch ausmacht, was für euch zentral ist, wie ihr euch selber seht. Bringt nur das zu Papier, was ihr auch anderen erzählen wollt. Legt zwei Blütenblätter fest, ohne die euer Selbstbild nicht vollständig wäre, und begründet bitte eure Auswahl. Vergleicht eure Blumen nun mit eurem Sitznachbarn/eurer Sitznachbar*in. Legt die Blume dann zur Seite, wir werden später noch einmal darauf zurückkommen.	10 Min.	Identitätsblume
Lesen der Biographien Einzelarbeit in Gruppen	Jeweils fünf Schüler*innen bekommen dieselbe Lebensgeschichte zugeteilt. Es kann auch mehrere Gruppen mit derselben Lebensgeschichte geben. Die Schüler*innen lesen einzeln ihre jeweilige Lebensgeschichte, entweder jene von Aya Khaled, von Lotte Cohn oder Sami Michael.	Immer fünf von euch bekommen von mir nun eine Lebensgeschichte und eine Erinnerung von einem Menschen, der seine Heimat verlassen hat oder verlassen musste. Bitte lest einzeln die Lebensgeschichten und verwendet bei neuen Begriffen das Glossar. Notiert euch allfällige Fragen zu den Lebensgeschichten.	10 Min.	Lebensgeschichten und Erinnerungen, Glossar



Erarbeiten der Lebensgeschichte Sami Michaels, Lotte Cohns und Aya Khaleds Gruppenarbeit	Die Schüler*innen diskutieren die Fragen zu den Lebensgeschichten in den Kleingruppen, notieren die Antworten auf Papier und erarbeiten gemeinsam eine Kurzpräsentation. Der Fokus soll dabei auf der Migration und den daraus resultierenden Herausforderungen liegen.	Geht nun in Gruppen immer zu fünft mit anderen zusammen, die dieselbe Lebensgeschichte wie ihr gelesen haben. Diskutiert die Fragen zu den Lebensgeschichten, macht euch dazu Notizen und erarbeitet eine gemeinsame Kurzpräsentation.	25 Min.	Lebensgeschichten, Aufgaben-Karten zu den Personen
Kurzpräsentationen Plenum	Je eine Gruppe präsentiert die Lebensgeschichte einer Person und die andere(n) Gruppe(n), die zu dieser Person gearbeitet haben, ergänzen. Dabei orientiert sich die Präsentation an den Fragen zu den Biographien.	Bitte stellt jetzt die Person vor, deren Lebensgeschichte ihr gelesen habt, und lasst die Antworten auf die Fragen in die Präsentation einfließen. Pro Lebensgeschichte referiert jeweils nur eine Gruppe, alle anderen können danach die Präsentation mit ihren eigenen Ergebnissen ergänzen.	20 Min.	
Kontextualisieren der Lebensgeschichten durch Factboxes Gruppenarbeit	Die bestehenden Gruppen diskutieren die jeweils zu den Lebensgeschichten gehörenden Factboxes zum historischen Kontext: Lotte Cohn: Alija Sami Michael: Jüdinnen und Juden aus dem Irak Aya Khaled: Diskriminierung	Bleibt nun in euren Gruppen. Jede*r liest für sich die Factbox durch, die ich euch austeile. Fasst danach gemeinsam kurz zusammen, wie das Thema der Factbox mit der Lebensgeschichte der vorgestellten Person zusammenhängt.	10 Min.	Factboxes
Reflexion der Lebensgeschichten Einzelarbeit	Reflexion der Lebensgeschichten mit Fokus auf „Identität/Selbstbild“ und „Flucht/Migration“. Alleine sollen die Schüler*innen noch einmal über die Lebensgeschichte und die Factbox nachdenken, zwei Aspekte herausarbeiten und schriftlich festhalten.	Nimmt nun noch einmal die Lebensgeschichte, die Erinnerungen und die Factbox zur Hand und notiert euch Begriffe und Fragen zu den zwei Aspekten „Identität/Selbstbild“ und „Flucht/Migration“. Wir benötigen die Stichworte dann im nächsten Schritt.	10 Min.	



Erstellen einer Identitätsblume zu zweit	Immer zu zweit sollen die Schüler*innen sich zu ihren Gedanken und Notizen austauschen und ihre Ergebnisse in einer neuen Identitätsblume festhalten.	Geht nun zu zweit mit jemandem, der/die dieselbe Lebensgeschichte wie ihr gelesen habt, zusammen und stellt euch gegenseitig kurz eure Notizen zu Identität/Selbstbild und Flucht/Migration vor. Nennt dabei einen Punkt, über den ihr besonders eingehend nachgedacht habt. Dann nehmt euch noch eine Identitätsblume und füllt zu zweit die Blütenblätter mit Begriffen für die Person, deren Lebensgeschichte ihr gelesen habt, aus. Versucht zu beschreiben, wie sich die Personen, die ihr kennengelernt habt, zum Zeitpunkt der Ankunft im neuen Land selbst gesehen hat. Berücksichtigt dabei die gelesenen Factboxes.	15 Min.	Identitätsblume (wenn möglich A3)
Vorstellung der Blumen im Plenum	Nicht alle, aber mindestens zwei Kleingruppen je Lebensgeschichte, sollen ihre Blume vorstellen.	Nun stellt eure Blumen den anderen vor.	10 Min.	
Vorstellung der Factboxes im Plenum	Um alle Themen noch einmal ins Plenum zu bringen, soll jeweils eine Gruppe ihre Factbox vorstellen.	Jeweils eine oder einer von euch soll bitte kurz die Factbox und das Thema, das darin behandelt wird, vorstellen und erklären, wie dies mit den vorgestellten Identitätsblumen zusammenhängt.	10 Min.	
Rückkoppelung und Reflexion Gruppenarbeit	Reflexion über veränderte Bilder und Zugänge.	Gemeinsame Abschlussdiskussion mit folgenden Fragestellungen: _ Gibt es Gemeinsamkeiten in den Geschichten und Erfahrungen von Aya Khaled, Lotte Cohn und Sami Michael? _ War es leicht oder schwierig, eine Blume über sich selbst zu beschriften? _ Sind noch Fragen zu den Lebensgeschichten oder Factboxes offen?	10 Min.	



ERWEITERUNG UND ADAPTION I: ERFAHRUNG VON DISKRIMINIERUNG

Alle drei vorgestellten Personen haben ihre gewohnte Umgebung verlassen und mussten lernen, mit der neuen Situation umzugehen. Alle drei kennen die Erfahrung von Diskriminierung. Dazu soll biographisch-selbstreflexiv gearbeitet werden. Es ist vorher zu überlegen, ob die folgende Übung mit der Klasse/ Gruppe gut durchführbar und zu erwarten ist, dass die Schüler*innen respektvoll mit den Erfahrungen der anderen umgehen werden. Die anleitende Lehrperson sollte vorher überlegen, welche eigenen Diskriminierungserfahrungen sie gemacht hat und welche nicht. Für nicht vertraute Diskriminierungserfahrungen lohnt es sich, vorher die eigene Sensibilität zu erhöhen (z.B. durch Fortbildungen, Literatur, Blogs von Betroffenen).

Einleitende Worte	Bezug zu den gelesenen Lebensgeschichten herstellen.	In den Biografien ist von Rassismus und Antisemitismus die Rede. Lotte Cohn ist konfrontiert mit antisemitischen Anfeindungen gegen ihren Vater und mit Ausgrenzung in der Schule, Sami Michael muss als Jugendlicher Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung Bagdads miterleben und wird in Israel als Jude und als Araber von zwei Seiten herablassend behandelt und Aya Khaled muss erfahren, wie der Krieg in Syrien den Rassismus verstärkt und ist als Geflüchtete in Europa strukturellem Rassismus ausgesetzt.	3 Min.	
Einführung zu Diskriminierung Einzelarbeit	Verständnis von Diskriminierung erarbeiten (Schritt 1).	Im ersten Schritt macht euch Gedanken dazu, was Diskriminierung ist und notiert drei Stichwörter. Lest euch anschließend die Factbox dazu durch. Macht euch Notizen auf dem Arbeitsblatt 1.	7 Min.	Factbox Diskriminierung, Arbeitsblatt 1
Diskussion in Kleingruppen	Verständnis von Diskriminierung erarbeiten (Schritt 2).	Tauscht euch über eure Stichwörter zu beiden Fragen auf dem Arbeitsblatt aus. Einigt euch anschließend auf 3-5 Stichwörter, die ihr besonders wichtig findet und schreibt diese einzeln auf Moderationskarten, die ihr an die Tafel hängt.	10 Min.	Moderationskarten, Stifte
Diskussion im Plenum	Verständnis von Diskriminierung erarbeiten	Gibt es Wörter, die ihr nicht kennt? Welche Aussagen oder Informationen überraschen euch?	10 Min.	



Selbstreflexion Einzelarbeit	Auseinandersetzung mit Erfahrungen von Diskriminierung, sowohl als Betroffene/r wie als Beteiligte/r (Schritt 1).	Überlegt nun, wann ihr selbst schon einmal eine Situation erlebt habt, in der jemand anderes oder ihr selbst diskriminiert wurde/wurdet. Bearbeitet dazu die drei Fragen auf dem zweiten Arbeitsblatt. Macht euch Notizen dazu. Ihr müsst eure Antworten niemandem zeigen.	15 Min.	Arbeitsblatt 2
Diskussion in Kleingruppen	Die Schüler*innen sollen sich kurz austauschen und dann gesellschaftliche Verantwortungen und Möglichkeiten, gegen Diskriminierung und Rassismus aufzutreten, benennen (Schritt 2).	Tausche dich mit deiner/deinem Nachbar*in darüber aus, wie Einzelne und die Gesellschaft bei Diskriminierung handeln können. Sammelt jeweils zwei Beispiele für das Handeln Einzelner und von gesellschaftlichen Institutionen. Schreibt eure Gedanken mit einem dicken Stift auf Moderationskarten und klebt sie in einer Reihe auf Augenhöhe an die Wand.	10 Min.	Moderationskarten, Stifte
Visualisierung der Ergebnisse im Plenum	Die Vorschläge aus den Kleingruppen sollen länger an der Wand hängen bleiben, um allen die Möglichkeit zu geben, diese zu lesen und bestenfalls weiter darüber nachzudenken und zu reden (Schritt 3).	Nun lest alle Karten und macht mit einem dicken Stift einen gut sichtbaren Punkt auf jene Karten, auf denen eurer Meinung nach sehr wichtige Dinge stehen.	10 Min.	Stifte
Diskussion in Kleingruppen	Auseinandersetzung mit Handlungsoptionen.	Sucht euch eine Karte aus und bildet mit denen, die die gleiche Karte ausgesucht haben eine Kleingruppe. Überlegt, wie das theoretische Handeln gegen Diskriminierung auf eurer Karte in einer konkreten Situation aussehen könnte. Ihr könnt dafür eine Situation nehmen, die jemand von euch vorher aufgeschrieben hat oder euch eine Situation aus den Lebensgeschichten von Aya Khaled, Lotte Cohn oder Sami Michael raussuchen. Macht dazu ein Plakat. Ihr könnt dazu etwas zeichnen (z.B. in Form eines Comics), einen kurzen Dialog schreiben oder einen Text für einen Flyer entwerfen.	15 Min.	Plakate, Stifte
Präsentation der Ergebnisse im Plenum, Möglichkeit für Rückfragen und Diskussion	Präsentation der Gruppen, es können Nachfragen gestellt und diskutiert werden.	Stellt eure Plakate im Plenum vor. Geht dabei besonders darauf ein, welche Handlung gegen Diskriminierung ihr gewählt habt und warum sie in der Situation unterstützend wäre.	10 Min	

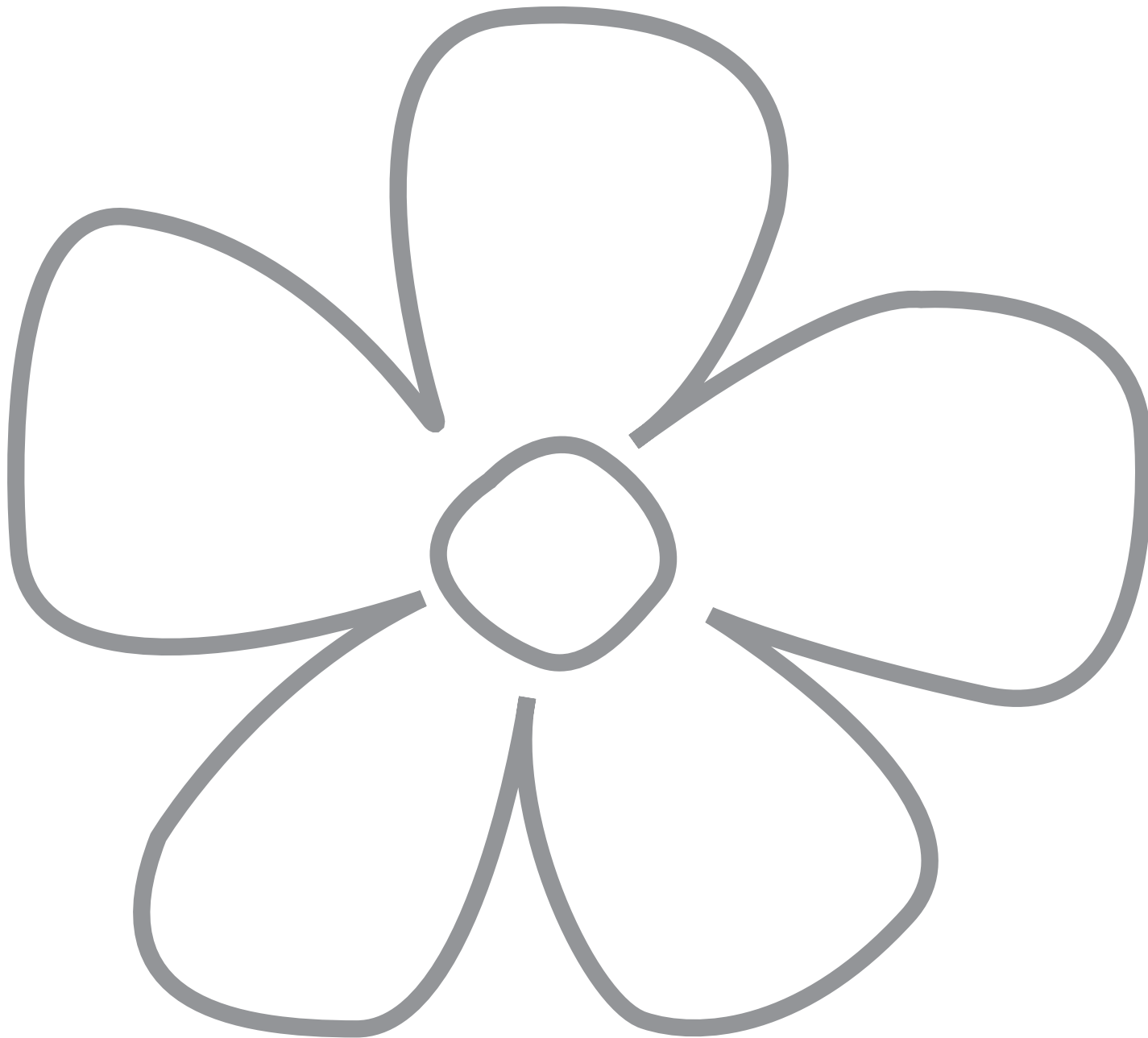


ERWEITERUNG UND ADAPTION II: IDENTITÄT

Ausgehend von den Lebensgeschichten der drei Protagonist*innen sollen Fragen zur Veränderung von Selbstbildern und Identität vertieft werden. Alternativ zu der im Lernmodul verwendeten zweiten Identitätsblume können dazu auch in Kleingruppen Interviewfragen formuliert werden.

Fokussiertes Lesen der Erinnerungen Einzelarbeit	Reflexion der Lebensgeschichten mit Fokus auf „Identität/Selbstbild“ und „Flucht/Migration“. Alleine sollen die Schüler*innen noch einmal über die Lebensgeschichte und die Factbox nachdenken, zwei Aspekte herausarbeiten und schriftlich festhalten.	Nehmt euch einmal die Lebensgeschichte, die Erinnerungen und die Factbox zur Hand und notiert euch Begriffe und Fragen zu den zwei Aspekten „Identität/Selbstbild“ und „Flucht/Migration“. Wir benötigen die Stichworte dann im nächsten Schritt.	5 Min.	Erinnerungen
Fragen formulieren Zweierteams	In Zweierteams werden die Schüler*innen aufgefordert, Fragen für ein fiktives Interview zu formulieren, die die zuvor vertieften Aspekte aufgreifen.	Stellt euch vor, ihr müsst euch auf ein Interview mit den drei Personen vorbereiten. Formuliert in Zweierteams jeweils eine Frage an Lotte Cohn, eine an Sami Michael und eine an Aya Khaled. Geht dabei auf Lotte Cohns Situation nach der Ankunft in der neuen Gesellschaft in Palästina ein, auf Sami Michaels innere Zerrissenheit und auf Aya Khaleds Ankommen in Wien.	10 Min.	Glossar
Austausch in Gruppen mit je drei Zweierteams	Die Schüler*innen sollen sich die formulierten Fragen gegenseitig vorstellen und diese diskutieren.	Vergleicht eure Fragen. Entscheidet gemeinsam, was aus Sicht eurer Gruppe die jeweils spannendste Frage ist. Schreibt diese auf ein Blatt Papier und hängt es an die Wand zu dem jeweiligen Bild der Person.	5 Min.	Porträts





SAMI MICHAEL

Nennt die Gründe für Sami Michaels Flucht aus dem Irak.

Was erfahrt ihr über die Gefühle seiner Familie, als diese in Israel ankommt?

Stellt mindestens zwei Besonderheiten in Sami Michaels Biographie fest und diskutiert diese.

LOTTE COHN

Nennt die Gründe für Lotte Cohns Auswanderung nach Palästina.

Was erfahrt ihr über die Bedeutung des Zionismus für Lotte Cohn?

Stellt mindestens zwei Besonderheiten in Lotte Cohns Biographie fest und diskutiert diese.

AYA KHALED

Nennt die Orte, an denen sich Aya Khaled während ihrer Flucht aufgehalten hat.

Was erfahrt ihr über ihre Gefühle beim Warten auf die Einreisebewilligung und bei der Ankunft in Österreich?

Stellt mindestens zwei Besonderheiten in Aya Khaleds Biographie fest und diskutiert diese.



ARBEITSBLATT 1 FÜR DIE ERWEITERUNG UND ADAPTION I: ERFAHRUNG VON DISKRIMINIERUNG

SCHRITT 1 (Einzelarbeit):

1. Was fällt dir spontan zu Diskriminierung ein? Notiere drei Stichwörter.

1.

2.

3.

2. Lese dir die Factbox zu Diskriminierung durch. Was ist dir neu oder besonders wichtig? Notiere drei Stichwörter.

1.

2.

3.

SCHRITT 2 (Diskussion in Kleingruppen):

Tauscht euch über eure Stichwörter zu beiden Fragen aus. Erklärt Wörter, die nicht alle kennen. Einigt euch anschließend auf 3-5 Stichwörter, die ihr besonders wichtig findet und schreibt diese einzeln auf Moderationskarten, die ihr an die Tafel hängt.



ARBEITSBLATT 2 FÜR DIE ERWEITERUNG UND ADAPTION I: ERFAHRUNG VON DISKRIMINIERUNG

SCHRITT 1 (Einzelarbeit):

1. Nenne eine Situation, die dir in Erinnerung geblieben ist, in der jemand anderes oder du selbst diskriminiert wurdest. Schreibe die Situation in einigen Sätzen auf. Du musst deine persönlichen Antworten mit niemandem teilen, wenn du nicht möchtest.

2. Warst du in dieser Situation von der Diskriminierung betroffen, hast du die Diskriminierung ausgeübt oder hast du die Situation beobachtet? Beschreibe, wie du in dieser Situation gehandelt hast.

3. a) Wenn du betroffen warst: Was hat oder was hätte dir in der Situation geholfen? Gab es Unterstützung von anderen Anwesenden, wie sah diese Unterstützung aus oder wie hätte sie für dich aussehen sollen?
3. b) Wenn du die Diskriminierung ausgeübt hast: Was würdest du heute anders machen, um nicht zu diskriminieren?
3. c) Wenn du die Situation beobachtet hast: Was hast du getan oder hättest du tun können, um der betroffenen Person zu helfen? Schreibe mindestens drei Ideen dazu auf.

SCHRITT 2 (zu zweit):

Tausche dich mit deiner/deinem Nachbar*in zur Frage aus, wie Einzelne und Institutionen der Gesellschaft gegen Diskriminierung handeln können. Institutionen der Gesellschaft sind z.B. Schulen, Behörden (z.B. Ausländerbehörde, Arbeitsamt), Gesetze, religiöse Einrichtungen, Museen, Jugendclubs etc.. Sammelt jeweils zwei Beispiele für Handlungsmöglichkeiten Einzelner und von gesellschaftlichen Institutionen gegen Diskriminierung. Schreibt Stichwörter zu euren Gedanken auf Moderationskarten und klebt sie in einer Reihe auf Augenhöhe an die Wand.

SCHRITT 3 (im Plenum):

Nun lese alle Karten und mache mit einem dicken Stift einen gut sichtbaren Punkt auf jene Karten, auf denen deiner Meinung nach sehr wichtige Dinge stehen.





Nachlass Lotte Cohn, CIA, 6.12/1, Nr. 19, Bl. 5

Ein Bild von Lotte Cohn aus ihrem Nachlass. Es ist nicht bekannt, wann und wo das Foto aufgenommen wurde, vermutlich aber in den 1920er-Jahren.

LOTTE COHN

Charlotte Cohn, genannt Lotte, kommt am 20. August 1893 in Berlin zur Welt und lebt mit ihren Eltern und Geschwistern in der Kurfürstenstraße. Schon als Schülerin muss sie erleben, wie ihr Vater, ein Arzt, mit antisemitischen Anfeindungen konfrontiert ist. Dies und der darauf folgende Kampf ihres Vaters um Gerechtigkeit prägen die gesamte Familie. Auch Lotte Cohn bekommt in der Schule immer wieder zu spüren, dass sie nicht dazugehören soll. Aus diesem Grund fangen Lotte und ihr Vater an, über den → Zionismus nachzudenken. Der Zionismus ist die Idee, dass europäische Jüdinnen und Juden, die → Antisemitismus ausgesetzt sind, nach → Palästina auswandern und dort eine neue, sichere Heimat aufbauen. Schon mit sechzehn Jahren ist für Lotte Cohn klar, dass sie nach Palästina gehen will: „[...] die Bindung an das Land, in dem ich geboren bin, [war] nie sehr stark [...], nie war ich so recht, zu Hause‘ dort gewesen. Zu stark war der Antisemitismus, zu stark vor allem das eigene Gefühl des Nicht-sorecht-Hingehörens.“

So hält Lotte Cohn diese Zeit in ihren Erinnerungen fest, die sie in den 1960er-Jahren niedergeschrieben hat.

Sie ist eine der ersten Frauen, die an der Technischen Universität Berlin studieren, und sie beendet ihr Studium der Architektur 1916.

Als sie einen Job als Architektin in Jerusalem angeboten bekommt, zögert sie keinen Augenblick. 1921 entscheiden sich noch wenige, → Alija zu machen, also nach Palästina auszuwandern, das damals britisch kontrolliert ist. Lotte Cohn und ihre Schwestern Helene und Rosa gehören zu diesen wenigen. Am 18. August 1921 geht es mit dem Zug nach Triest, von dort mit dem Schiff nach Alexandria in Ägypten und dann zum Teil zu Fuß weiter nach Palästina.

In Palästina lebt sie zunächst in Jerusalem und später in → Tel Aviv, wo sie als Architektin arbeitet. Sie entwirft Schulen sowie Einfamilienhäuser und prägt das Stadtbild des modernen Tel Aviv. Darüber hinaus entwirft sie landwirtschaftliche Siedlungen und plant mehrere → Kibbuzim.



Bildarchiv Pisarek/akg-images

Am Transportauto ist der Name des Jugenddorfes auf Hebräisch und Deutsch angebracht, Ben Schemen 1937.

Sie arbeitet auch bei der Planung des Kinder und Jugenddorfes → Ben Schemen mit. Lotte verbindet in ihrer Arbeit moderne europäische Architektur mit Erfahrungen und Stilelementen aus der arabischen Welt.

1926 erhält Lotte Cohn von der britischen Kolonialregierung die palästinensische Staatsangehörigkeit. Zu dieser Zeit ist sie schon im Friedensbund Brit Schalom aktiv, der sich für ein respektvolles Nebeneinander der jüdischen und der arabischen Bevölkerung einsetzt, ohne das Ziel einer sicheren Heimat für die verfolgten Jüdinnen und Juden aufzugeben. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten kommen viele Flüchtlinge aus Deutschland und ab → 1938 auch aus Österreich nach Palästina. Nun baut Lotte viele Häuser für diese Neuankommenden aus Europa. Lotte Cohn lebt bis zu ihrem Tod im Jahre 1983 in Tel Aviv.

LOTTE COHN LEBEN UND HOFFNUNG IN PALÄSTINA IN DEN 1920ER JAHREN



Bildarchiv Pisarek/akg-images

Junge jüdische Einwander*innen im Jahr 1935.
Das Straßenschild weist auf Kfar Giladi hin,
einen Kibbuz an der Grenze zum Libanon,
der 1916 gegründet wurde.

1965 schreibt Lotte Cohn ihre Erinnerungen an die ersten Jahre in →Palästina in einer 50-seitigen Erzählung nieder: „Die zwanziger Jahre in Erez Israel. Ein Bilderbuch ohne Bilder“. Es geht darin sowohl um die Träume und Sehnsüchte als auch um die vielen Schwierigkeiten beim Aufbau einer jüdischen Gemeinschaft in Palästina:

„Das wollten wir. Ein neues Land, und in ihm ein neues, besseres Leben, eine bessere menschliche Gesellschaft, keine Unterdrückung, keine soziale Ungerechtigkeit, keine Klassenunterschiede, eine freie, glückliche Jugend. Und mit diesem Wunschbild vor Augen gingen wir daran, unsere Welt zu formen. Wir waren der Anfang, so schien es uns. Hier standen wir, eine kleine Gruppe junger Menschen, hergetrieben von Begeisterung, ja, und auch von Abenteuerlust, das wohl auch. [...] Gewiss fehlte oft nötige Fachkenntnis. Aber eines weiß ich, denn ich war mittendrin: Es brauste von leidenschaftlich[em] gutem Willen, von Temperament und Arbeitseifer. [...] Der idealistische Traum einer besseren Lebensform gewinnt Gestalt.

Wir arbeiten für die Gemeinschaft, wir sind gleichwertige Glieder dieser Gemeinschaft, es gibt kein reich und kein arm, keinen Vorgesetzten und keinen Untergebenen, wir helfen einander, wenn es nötig ist. So soll Menschen-Gemeinschaft aussehen ... es muss gehen ... und es geht, wir beweisen es der Welt. [...]

Mein privates Leben in arabischer Nachbarschaft brachte mir Erfahrungen, die zwar nicht unbedingt typisch waren, aber doch ein Licht auf unsere Beziehungen warfen. Ich kann nicht sagen, dass die Menschen feindselig gegen ihre jüdischen Nachbarn und Mieter waren, sie hielten sich fern, es wurde keine Beziehung geschaffen. Eine von ihnen, die recht gut deutsch sprach, lud uns gelegentlich ein, von ihrem arabischen Nationalgericht zu kosten, und wir tauschten öfters Kochrezepte, so weit ging die Vertrautheit. [...] So lernte man die arabischen Nachbarn kennen und lernte sie doch nicht kennen ... eine fremde Welt. Und eine Welt, in der es gärte, in der plötzlich das nationale Gefühl aufflammte und in Hass gegen uns umschlug. Die Unruhen, diese Wolke, die bisweilen den Himmel schwarz überdeckte und die sich nie ganz verzog. Man lebte immer in der Spannung, die dem Aufflackern der Unruhen voranging, und auch, wenn Ruhe zu herrschen schien, blieb immer ein Rest von Unsicherheit.“





Film „Forget Baghdad“, Dschoint Ventschr Filmproduktion, Zürich

Sami Michael als junger Mann, aus dem Film „Forget Baghdad“ Ort und Datum des Bildes sind unbekannt.

SAMI MICHAEL

Salah Mujalid kommt 1926 in einer jüdischen Familie in der Altstadt von Bagdad zur Welt. So wie es im Irak Tradition ist, lebt die gesamte Großfamilie in einem Haus mitten in den engen Gassen des jüdischen Viertels. Salah fühlt sich dort sehr wohl, aber seiner Mutter ist es zu eng bei den Schwiegereltern. Der Stoffhandel des Vaters läuft gut, und so kann die Kleinfamilie in ein modernes Viertel umziehen. Hier wohnen sie neben muslimischen und christlichen Familien, Salah freundet sich rasch mit den Nachbarskindern an. Im Zusammenhang mit einem Militärputsch und angestachelt von Nazi-Deutschland, kommt es 1941 zu Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung Bagdads. Jüdische Geschäfte und Wohnhäuser werden von Teilen der Bevölkerung geplündert und verwüstet. Unzählige Jüdinnen und Juden werden in den Gassen der Altstadt umgebracht. Angestachelt werden diese antijüdischen Ausschreitungen von Offizieren, die mit Nazi-Deutschland sympathisieren, aber die Macht im Irak verloren haben.

Für den 14-jährigen Salah ist das der Moment, in dem er das Vertrauen in seine Heimatstadt verliert. Salah wird politisch aktiv, tritt der →kommunistischen Partei bei und engagiert sich für soziale Gerechtigkeit für alle Bevölkerungsgruppen im Irak. Die Regierung sieht die Partei als Gefahr, verbietet sie und verfolgt die Mitglieder brutal. Salah Mujalid arbeitet heimlich im Untergrund weiter, bis 1948 ein Haftbefehl gegen ihn verhängt wird. Sein Vater organisiert einen Schmuggler, der Salah als Beduine verkleidet in den Iran bringt. Dort wechselt er seinen Namen in Sami Michael. Nach neun Monaten im Iran reist er nach Israel. Sami zieht in ein arabisches Viertel in Haifa und nimmt dort seine politische Arbeit für Gerechtigkeit wieder auf. Das tut er gemeinsam mit in Israel lebenden Palästinenser*innen und Jüdinnen und Juden. Er schreibt für arabische Zeitungen und lernt Hebräisch. Knapp zwei Jahre nach Sami Michael kommt auch seine Familie nach Israel.



The National Photo Collection (Israel)

Jüdinnen und Juden aus dem Irak bei ihrer Ankunft am Flughafen Lod/Lydda in Israel, 1951.

Im Rahmen eines →Abkommens zwischen Israel und dem Irak verlässt nahezu die gesamte jüdische Bevölkerung den Irak, darunter auch die Familie Mujalid. Dafür müssen sie die irakische Staatsbürgerschaft und ihren gesamten Besitz zurücklassen. „Nach drei Stunden Flug fand sich meine Familie von einer prächtigen Villa in einem blühenden Viertel Bagdads in einem Zelt mit staubigem Boden auf einem verlassenen Feld in Israel wieder“, beschreibt Sami Michael in einem Artikel die Ankunft seiner Familie im israelischen →Transitlager. Die Diskriminierungen, die sie als arabische Jüdinnen und Juden erfahren, treiben Sami an, sich weiter gegen Diskriminierung und für Menschenrechte einzusetzen. Diese Themen bearbeitet er auch in den zwölf Romanen, die er schreibt. Heute, mit über 90 Jahren, engagiert sich Sami Michael immer noch für Frieden im Nahen Osten.



SAMI MICHAEL DIE ANKUNFT VON JÜDINNEN UND JUDEN AUS MEHRHEITLICH MUSLIMISCHEN LÄNDERN IN ISRAEL



Wikimedia Commons

Sami Michael, 2007 in Haifa.

Für Jüdinnen und Juden aus mehrheitlich muslimischen Ländern ist die Übersiedlung nach Israel oft mit einem sozialen Abstieg verbunden. Sie machen Erfahrungen mit einer neuen Form von Diskriminierung. Sami Michael beschreibt seine Erfahrungen in einem Buch über die Geschichte der irakischen Jüdinnen und Juden so:

„Im Irak kannten wir die Begriffe Ashkenasim [europäisches Judentum] [...] und Mizrahim [Juden und Jüdinnen aus muslimischen Ländern] nicht. Diese Konzepte existierten bei uns nicht: Wir dachten, dass Juden Juden und Jüdinnen Jüdinnen sind, auf der ganzen Welt. Wenn Leute über den Osten sprachen, glaubten wir nicht, dass sie den Nahen Osten meinten. [...] Für uns war der Osten Russland, Polen, Ungarn et cetera. Dennoch bin ich in Israel angekommen und habe zwei verschiedene Arten von Leuten gesehen: Die Leute, die sich mit den Ashkenasim identifiziert haben, und die anderen Leute so wie ich, die aussahen, als kommen sie aus der Wüste. [...]

Diese neuen Differenzierungen wurden mir sowohl als Journalist wie auch als normaler Mensch klar. Ich habe zu Beginn nur Englisch gesprochen. Ich konnte kein Hebräisch und alle meine Freunde waren Ashkenasim. Ich habe auch eine Ashkenasi geheiratet. Aber die Ashkenasim haben sich in meiner Gegenwart nicht zurückgehalten und Irakerinnen und Iraker als Araber bezeichnet. [...] Die Araber haben begonnen, mich wie einen Araber zu behandeln und sprachen von den Jüdinnen und Juden als Nicht-Araber. Ich war also in einem bizarren Dazwischen-Ort.

Ich kam zum Schluss, dass ich in einem rassistischen Land lebe, wo die Leute Araber als minderwertig betrachten. Es war nicht einfacher Hass aufgrund des Nationalismus. Es war tiefer als das – eine herablassende Abneigung vielleicht. Meine gesamten Jugend- und Erwachsenenjahre habe ich im Kampf gegen Rassismus verbracht. Dann habe ich mich in einem Staat von Rassisten wiedergefunden. Das fühle ich heute immer noch so, trotz meiner großen Liebe für Israel.“





Familienarchiv Aya Khaled

Aya Khaled in ihrem letzten Schuljahr, 2018.

AYA KHALED

Aya Khaled (Name geändert) wird im Jahr 2000 in Damaskus geboren und liebt die schöne alte Stadt sehr. Ihre Eltern kommen aus Qamischli, einer Kleinstadt in Nord-syrien, wo viele →Kurd*innen leben. Auch Aya Khaled ist Kurdin und spricht zuhause mit ihrer Familie Kurdisch. In der Schule spricht sie Arabisch. Unter ihren Freund*innen macht es keinen Unterschied, ob jemand Kurd*in oder Araber*in, muslimisch oder christlich ist. Aya Khaled ist Klassenbeste und möchte Medizin studieren, sobald sie mit der Schule fertig ist. Doch 2012 wird aus den politischen Unruhen ein →Krieg in Syrien. Aya Khaled ist mit ihrer Mutter und Geschwistern zu Besuch bei der Großfamilie in Qamischli, als der Vater anruft und sagt, dass sie nicht zurück nach Damaskus kommen können. Es sei zu gefährlich geworden. Aya will nicht in Qamischli bleiben, sie will zurück in die Schule und zu ihren Freund*innen. Doch ihr Haus in Damaskus wird zerstört. Die Familie Khaled beschließt, in den Irak zu gehen. Zu Fuß überqueren sie die Grenze in den Nordirak, der von Kurd*innen regiert wird.

Dort findet Aya Khaled in der Stadt Sulaimaniyya eine neue Heimat. Nach einiger Zeit kann sie wieder zur Schule und findet schnell neue Freund*innen. „Aber es gab keine Arbeit, weil viele Menschen aus Syrien gekommen sind“, erzählt Aya Khaled in einem Interview in Wien. Daher beschließt ihr Vater, nach Deutschland zu reisen und seine Familie dann nachzuholen. 2014 reist er über die Türkei Richtung Nordwesten und erreicht schließlich Wien. Dort endet seine Reise: Er beantragt Asyl und stellt einen Antrag auf →Familienzusammenführung.

Aya Khaled ist inzwischen mit ihrer Mutter und ihren Geschwistern nach Qamischli zurückgekehrt. Nach knapp drei Jahren muss Aya Khaled wieder einen ihr lieb gewordenen Ort und die Schule verlassen. Sie fliegt mit ihrer Mutter und den Geschwistern nach Istanbul und wartet dort auf die Einreisebewilligung nach Österreich. Es dauert Monate. „Wir dachten, wir kommen nicht mehr in Österreich an“, sagt Aya Khaled.



Wikimedia Commons, Martin Talbot

Einer von Aya Khaleds Lieblingsorten in Damaskus: im Al-Hamidiyah Souq, dem großen Markt in der Altstadt.

Aber dann können sie die Papiere zur Familienzusammenführung bei der österreichischen Botschaft doch noch abholen.

„Zuerst war es sehr schwierig. Ich habe keine Schule gefunden, ich saß monatelang zuhause. Es war eine komplett neue Sprache. Ich habe einen Deutschkurs gesucht und keinen gefunden“, beschreibt Aya Khaled ihre Ankunft in Wien. Ihre jüngeren Geschwister können zur Schule, doch Aya ist bereits zu alt. Schließlich findet sie eine Schule, wo sie Deutsch lernen und ihren Schulabschluss machen kann. Sie findet Freund*innen, und es tut ihr gut, endlich wieder lernen zu können, auch wenn es in der neuen Sprache schwieriger ist. Aya Khaled möchte erst eine Apotheker*innenlehre und dann Matura machen, um danach zu studieren.



AYA KHALED VERSCHIEDENE HEIMATEN UND DIE ANKUNFT IN EUROPA



Wikimedia Commons. Friedrich Böhringer

Einer von Aya Khaleds Lieblingsorten in Wien:
Der Stephansplatz mit dem Stephansdom.

Aya Khaled wird in Wien interviewt und erzählt ihre Lebensgeschichte. Dabei denkt sie über Heimat und Zugehörigkeit nach sowie über Vorstellungen von anderen Orten und Erfahrungen. Hier sind einige Auszüge aus Aya Khaleds Erzählung:

*„Heimat ist für mich Damaskus, aber trotzdem liebe ich auch Kurdistan und die kurdischen Menschen. In Damaskus hat damals niemand zu mir gesagt: ‚Ah, du bist kurdisch!‘ Oder: ‚Du bist arabisch‘. Ich habe von niemandem gewusst, ob sie Muslime oder Christen, Sunni oder Schia sind. In Damaskus hat das früher niemanden interessiert. Aber jetzt schon, seit dem Krieg. Ich liebe auch den Irak, vor allem Irakisch-Kurdistan. Die Sprachen waren dort auch Arabisch und Kurdisch. Ich hatte viele Freunde und es war wie meine Heimat dort. Ich war da zwischen 14 und 16 Jahre alt, in dieser Zeit findet man sehr schnell neue Freund*innen. [...]*

Als meine Eltern gesagt haben, wir gehen nach Europa, habe ich gesagt: Nein, ich will nicht nach Europa, da gibt es nichts für mich. Aber meine Eltern haben gesagt, es sei schöner dort: Es gibt schöne Städte, mit großen Wohnungen, guten Schulen und man kann gut studieren. Aber das ist falsch, das Leben hier ist echt schwierig. [...] Viele Leute verstehen nicht, was es bedeutet, ein Flüchtling zu sein. Sie denken, wir sind einfach hier, weil wir in Europa Geld kriegen und nicht arbeiten müssen. Aber das stimmt nicht, es ist sehr schwer, man muss es erlebt haben, erst dann weiß man, wie schwer es ist. [...]

Trotzdem will ich jetzt hier bleiben, denn hier ist kein Krieg. Aber ich wollte nicht weg, ich liebe mein Land. Ich denke, wenn wir wieder nach Syrien gehen würden, wäre es nicht mehr so wie vorher. Der Krieg hat alles kaputt gemacht. Die Menschen sind nicht mehr gleich. Auch ich zum Beispiel, ich habe jetzt in Wien gewohnt, dadurch hat sich auch meine Kultur verändert. Ich bin nicht mehr so wie früher.“



ALIJA

Alija bezeichnet die Einwanderung von Jüdinnen und Juden nach Israel bzw. vor 1948 nach → Palästina. Auch heute noch entscheiden sich Jüdinnen und Juden aus der ganzen Welt für die Alija, also aus ihrer Heimat zu emigrieren und dauerhaft nach Israel zu ziehen.

Die moderne jüdische Einwanderung nach Palästina ging einerseits auf den → Zionismus zurück, der Ende des 19. Jahrhunderts entstand und der für das jüdische Volk die Schaffung einer international anerkannten Heimat in Palästina vorsah. Andererseits war sie die Folge von Notsituationen vor allem in osteuropäischen Staaten, wo Jüdinnen und Juden diskriminiert und verfolgt wurden. Bis zum Ersten Weltkrieg wanderten um die 60.000 Jüdinnen und Juden nach Palästina aus, das damals noch Teil des Osmanischen Reichs war. Nach dem Ersten Weltkrieg und dem Zusammenbruch des → Osmanischen Reichs wurde Palästina vom Völkerbund unter die Verwaltung von Großbritannien gestellt, es wurde ein britisches Mandatsgebiet.

Die Anzahl jüdischer Immigrant*innen stieg dadurch deutlich an. Sowohl aufgrund der Erfahrung in Europa als auch wegen aufkommender Konflikte mit der arabischen Bevölkerung legten die neuen jüdischen Gemeinden von Anfang an Wert darauf, sich selbst gut verteidigen zu können.

Viele der jungen Leute, die in Palästina ankommen, sind Anhänger*innen sozialistischer und anarchistischer Ideen. Mit den → Kibbuzim war auch eine neue Lebensweise gefunden worden – eine Form des gemeinschaftlichen Wohnens und Lebens in einer landwirtschaftlichen Siedlung ohne Privateigentum: Alles gehörte allen. Die größte Einwanderungswelle war die sogenannte „Fünfte Alijah“, mit der zwischen 1929 und 1939 mehr als 200.000 Jüdinnen und Juden nach Palästina kamen. Die Briten schränken die Immigration jedoch ein. Es wurde immer schwieriger, legal nach Palästina einzuwandern.

Da die meisten Länder – trotz des Wissens um die Verfolgung der Jüdinnen und Juden in Deutschland und Österreich – die Grenzen für Flüchtlinge schlossen, blieb oft nur die illegale Einreise. Für viele war dies die letzte Möglichkeit, sich vor der Verfolgung durch die Nationalsozialisten zu retten.



*Neue Einwander*innen aus Deutschland bei der Passkontrolle am 1. November 1933 im Hafen von Jaffa, der wichtigsten Hafenstadt im britischen Mandatsgebiet Palästina.*

Wikimedia Commons / The National Photo Collection (Israel)

JÜDINNEN UND JUDEN AUS DEM IRAK

Seit über 2500 Jahren lebten Jüdinnen und Juden im Irak. Sie spielten eine wichtige Rolle im kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Leben des Landes. 1940 war knapp ein Drittel der Bevölkerung Bagdads jüdisch.

Im Gebiet des späteren Irak hatte das Deutsche Kaiserreich schon vor dem Ersten Weltkrieg Interessen verfolgt, u.a. durch den Bau einer Eisenbahnverbindung. Während des Zweiten Weltkriegs versuchte Nazi-Deutschland, Einfluss im von England kontrollierten Irak zu gewinnen. Ein Teil der irakischen Armee verbündete sich mit den Deutschen gegen die Kolonialmacht England und versuchte, mit einem Militärputsch an die Macht zu kommen. Damit begann die Hetze gegen jüdische Iraker*innen. Gleichzeitig flüchteten immer mehr Jüdinnen und Juden aus Europa nach Palästina, was dort zu Auseinandersetzungen mit der arabischen Bevölkerung führte. Mit der Staatsgründung Israels nahmen im Irak antijüdische Maßnahmen und Gewalt gegen jüdische Iraker*innen massiv zu.

Sie wurden aus Regierungsämtern entlassen und durften nicht mehr ausreisen. Viele Menschen im Irak wandten sich gegen ihre jüdischen Mitmenschen. Es gab aber auch viele, die sich schützend vor ihre Nachbar*innen stellten.

Die Vordenker*innen Israels hatten einen Staat für Jüdinnen und Juden aus Europa geplant, die vor dem europäischen →Antisemitismus flüchten mussten. Mit der Gründung Israels wurde allerdings klar, dass es für eine jüdische Mehrheit im neuen Staat mehr jüdische Bewohner*innen braucht – auch jene aus arabischen Ländern. 1950 kam es zu einem →Abkommen zwischen Israel und dem Irak, das den jüdischen Iraker*innen die legale Ausreise nach Israel ermöglichte. Allerdings mussten sie ihren Besitz und ihre irakische Staatsbürgerschaft aufgeben. Obwohl es vielen jüdischen Iraker*innen sehr schwer fiel, ihren Besitz und ihre Heimat zurückzulassen, verließ bis 1952 ein Großteil der Jüdinnen und Juden den Irak. Auch in vielen anderen muslimisch geprägten Ländern leben heute kaum mehr Jüdinnen und Juden.

Zwischen 800.000 und eine Million Jüdinnen und Juden sind aus mehrheitlich muslimischen Ländern geflohen. Im Iran und in der Türkei gibt es allerdings noch wie vor kleine jüdische Gemeinden.



Neu in Israel angekommene Jüdinnen und Juden in einem der vielen Transitlager, 1950. Oft mussten die Menschen mehrere Jahre in solchen Zelten oder Baracken leben.

Wikimedia Commons / The National Photo Collection (Israel)



DISKRIMINIERUNG

Diskriminierung ist der Oberbegriff für die Benachteiligung von Menschen. Diskriminierung kann sich als Antisemitismus gegen Jüdinnen und Juden richten, als Rassismus gegen Geflüchtete und Migrant*innen und gegen Menschen, die nicht weiß sind, als Sexismus gegen Frauen, als Homo- und Transphobie gegen Homosexuelle und Transgender. Diskriminierung ist es auch, wenn Menschen aufgrund ihrer körperlichen Fähigkeiten, ihres Alters oder wegen Armut ausgeschlossen werden. Viele Menschen sind von mehreren Diskriminierungsformen betroffen. Alle Formen von Diskriminierung haben eine Geschichte und haben mit Machtverhältnissen zu tun. Sie bedeutet immer eine Aufwertung einer Gruppe auf Kosten von anderen. Der Rassismus ist während des Kolonialismus entstanden, als Europäer*innen in vielen Regionen der Welt Menschen versklavt, bestohlen, gequält und getötet haben. Um diese Verbrechen zu rechtfertigen, haben sie behauptet, diese Menschen seien völlig „anders“ und weniger wert. Der Antisemitismus hat eine lange gewaltvolle Geschichte.

Während des Nationalsozialismus wurden Millionen Jüdinnen und Juden in Europa verfolgt und ermordet. Ihre Mörder*innen behaupteten, dass Jüdinnen und Juden „fremd“ und „gefährlich“ seien und kein Recht zu leben hätten.

Auch heute werden Menschen noch als „anders“, „fremd“ und weniger wert markiert. Aus der langen Geschichte von Diskriminierung erheben Angehörige der vorherrschenden Gruppe („Dominanzgesellschaft“) immer noch den Anspruch, zu bestimmen, was als „normal“ gilt und was die „Norm“ ist.

Diskriminierung äußert sich unterschiedlich. Manchmal werden Menschen diskriminierend beleidigt oder nicht als einzelne Personen, sondern nur als Vertreter*innen einer Gruppe behandelt. Manchmal sind Menschen auch diskriminierend ohne es zu wollen. Zum Beispiel wenn die neue Lehrerin beim Verlesen der Namensliste Ledijona danach fragt, woher sie denn kommt, und Lisa nicht, obwohl die Lehrerin nicht wissen kann, wer von beiden in Berlin, Wien oder woanders geboren ist. Diskriminierung äußert sich auch indirekt:



Ruben Neugebauer / Campact

Menschenkette gegen Rassismus am 19. Juni 2016 in Berlin. Viele Menschen setzten sich gegen Diskriminierung und für gleiche Rechte für Alle ein.

Wenn in einem Bahnhof kein Fahrstuhl eingebaut ist, können Menschen im Rollstuhl nicht zur Bahn kommen. Oder es wird bestimmten Menschen schwerer gemacht als anderen, eine Wohnung oder einen Job zu bekommen. Diese indirekte Form wird auch als strukturelle Diskriminierung bezeichnet.





Lotte Cohn, Sami Michael und Aya Khaled



GLOSSAR

→**ABKOMMEN ZWISCHEN ISRAEL UND DEM IRAK:** Mit der Staatsgründung Israels nahm die antijüdische Stimmung im Irak zu, Jüdinnen und Juden wurden aus staatlichen Stellen entlassen und durften nicht ausreisen. Im März 1950 wurde ein Abkommen zwischen den Regierungen von Israel und dem Irak abgeschlossen, sodass Jüdinnen und Juden legal nach Israel ausreisen konnten. Allerdings mussten sie ihre irakische Staatsbürgerschaft aufgeben und ihren Besitz zurücklassen. Bis 1952 verließ ein Großteil der irakisch-jüdischen Bevölkerung den Irak.

→**ALIJA:** Alija bezeichnet die Einwanderung und Emigration von Jüdinnen und Juden nach Israel bzw. vor 1948 in das britische Mandatsgebiet Palästina.

→**ANTISEMITISMUS:** Antisemitismus ist eine bestimmte negative Wahrnehmung von Jüdinnen und Juden, die sich als Vorurteil oder Hass gegenüber Jüdinnen und Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort oder Tat gegen jüdische Personen und/oder deren Eigentum sowie gegen jüdische Institutionen oder religiöse Einrichtungen.

→**ARISIERUNG:** Enteignung und Beraubung der Jüdinnen und Juden in Deutschland ab 1933 und in Österreich ab 1938. Dies bedeutete für die jüdische Bevölkerung die Verdrängung aus der Wirtschaft und dem öffentlichen Leben, Berufsverbote, Wegnahme ihres gesamten Eigentums wie etwa Wohnungen oder Autos.

→**BEN SCHEMEN:** Der Arzt und Erzieher Siegfried Lehmann aus Berlin gründete 1927 dieses Waisenhaus in der Nähe von Tel Aviv. Die ersten Kinder dort stammten aus Litauen, bald aber kamen auch elternlose Kinder aus Deutschland. Die Kinder und Jugendlichen lernten viel über die Landwirtschaft und gingen zur Schule. Neben Hebräisch wurden dort auch Arabisch und Englisch unterrichtet.

→**BRITISCHE MANDATSREGIERUNG PALÄSTINA:** Nach dem Ersten Weltkrieg und dem Zusammenbruch des Osmanischen Reichs übernahm Großbritannien die Herrschaft in Palästina; dies mit Erlaubnis des Völkerbunds, der Vorläuferorganisation der UNO. Die Briten verfolgten ihre eigenen wirtschaftlichen und machtpolitischen Interessen. Sie versprachen einerseits der arabischen Bevölkerung die Unabhängigkeit, andererseits stimmten sie der Errichtung eines jüdischen Staates in Palästina zu. Beide Gruppen trugen in der Folge Konflikte mit der englischen Kolonialverwaltung und untereinander aus.

→**DEPORTATION:** Menschen werden gegen ihren Willen und unter Zwang an einen anderen Ort transportiert. Ab 1941 wurden Jüdinnen und Juden systematisch aus Deutschland, Österreich und dem Protektorat Böhmen und Mähren weggebracht. Mit Zügen wurden oft Tausende auf einmal in Ghettos, Konzentrations- oder Vernichtungslager gebracht.

→**FAMILIENZUSAMMENFÜHRUNG:** Menschen, die in einem europäischen Land Asyl erhalten haben, haben das Recht, dass ihre Ehepartner*innen und Kinder unter 18 Jahren auch in dasselbe Land reisen können und dort Schutz bekommen. In den letzten Jahren wurden die Regelungen für Familienzusammenführung in vielen Ländern Europas immer strenger und die Wartezeiten immer länger. (Stand Januar 2018)

→**FLUCHT:** Menschen sehen keine andere Möglichkeit, sich selbst oder die Familie zu schützen, als ihren Wohnort zu verlassen. Gründe dafür sind Krieg, Verfolgung, Naturkatastrophen oder wirtschaftliche Verhältnisse. Laut internationalem Recht ist ein Flüchtling eine Person, die aufgrund von „Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung“ verfolgt wird. Diese Menschen sollen in anderen Ländern Asyl bekommen, werden aber oft nicht als Flüchtlinge anerkannt.

→**GERECHTE UNTER DEN VÖLKERN:** Die Auszeichnung „Gerechte unter den Völkern“ bekommen nicht-jüdische Menschen, die in der Zeit des Nationalsozialismus ihr Leben einsetzten, um Jüdinnen und Juden vor der Ermordung zu retten. Auf der Urkunde steht ein Spruch aus dem Talmud: „Wer immer ein Menschenleben rettet, hat damit gleichsam eine ganze Welt gerettet.“ 601 Menschen aus Deutschland und 109 Österreicher*innen haben bisher diese Auszeichnung erhalten.

→**GESTAPO:** Abkürzung für Geheime Staatspolizei. Sie war zuständig für die Bekämpfung von Gegner*innen und Menschen, die vom NS-Regime als Feinde eingestuft wurden. Sie konnte Verhaftungen und Einweisungen in Konzentrationslager vornehmen und war an der Deportation der jüdischen Bevölkerung beteiligt.

→**GHETTO:** Der jüdischen Bevölkerung zugewiesenes und abgegrenztes Wohnviertel. Die Nationalsozialist*innen errichteten vor allem in den besetzten Gebieten Polens abgesperrte Ghettos. Dort wurde die jüdische Bevölkerung zusammengefasst, ihres Eigentums beraubt und musste Zwangsarbeit leisten. Die Ghettos waren oft eine Zwischenstation bei den Deportationen in die Vernichtungslager.

→**HIDSCHÄB:** Kopftuch, das von manchen muslimischen Frauen getragen wird. Es bedeckt die Haare, nicht aber das Gesicht.

→**HOLOCAUST:** Der Begriff Holocaust kommt aus dem Griechischen und bedeutet „vollständig verbrannt“. Er steht für die Ermordung von sechs Millionen Jüdinnen und Juden und anderen Opfergruppen während der Zeit des Nationalsozialismus. Da der Begriff aus einem religiösen Zusammenhang kommt, benutzen viele heute das Wort „Shoah“ (das große Unglück).

→**JUGEND-ALIJA:** Alija ist die jüdische Einwanderung nach Palästina bzw. ab 1948 nach Israel. In der Zeit des Nationalsozialismus wurde versucht, viele jüdische Kinder und Jugendliche aus Deutschland und Österreich nach Palästina zu schicken. Für viele war dies die Rettung vor der Ermordung.

→**KIBBUZ:** Ländliche Siedlung in Israel/Palästina. Viele Kibbuzim wurden von Linken politischen Aktivist*innen gegründet, die zum Ziel hatten, auf der Grundlage von gemeinsamem Eigentum und gleicher Mitsprache aller Bewohner*innen eine gerechte Gesellschaft in Palästina zu gründen. Heute gibt es nicht mehr sehr viele solcher Siedlungen.

→**KOMMUNISTISCHE PARTEI IM IRAK:** Wurde 1934 gegründet und bot eine Perspektive für Zusammenhalt über ethnische und religiöse Grenzen hinweg. Sie stellte sich gegen die damals regierende Elite, die mit den Engländern zusammenarbeitete. So sprach die kommunistische Partei verschiedene Teile der Bevölkerung an, wie zum Beispiel sunnitische, schiitische, christliche, jüdische und kurdische Personen, vor allem aus den unteren sozialen Schichten. Die Partei wurde schnell sehr groß und deshalb von der Regierung verboten.

→**KRIEG IN SYRIEN:** 2011 erhoben sich große Teile der Bevölkerung in Syrien gegen die autoritäre Regierung von Bashar al-Assad. Daraus entwickelte sich ein Bürgerkrieg. Inzwischen sind über fünf Millionen Menschen aus Syrien geflohen, die meisten in die Nachbarländer. Über sechs Millionen Menschen sind innerhalb Syriens auf der Flucht. (Stand 2018)

→**KRIEG 1948:** Als im Mai 1948 der Staat Israel ausgerufen wurde, traten Transjordanien, Syrien, Irak und Ägypten an der Seite der palästinensischen Verteidigungsgruppen in den Krieg gegen den neu gegründeten Staat ein. Israel gewann den Krieg und eroberte weitere Gebiete. Im Zuge des Kriegs mussten viele Palästinenser*innen in die Nachbarländer fliehen, wo sie und ihre Nachkommen teils heute noch als Flüchtlinge leben.

→**KURD*INNEN:** Kurd*innen sind eine ethnische Gruppe, die in Syrien, der Türkei, im Irak und im Iran lebt. Von den Regierungen dieser Staaten werden sie unterdrückt, weil sie für ihre politischen und sprachlichen Rechte kämpfen. Im Nordirak gibt es eine autonome Region und auch in Syrien haben Kurd*innen Teile des Landes unter ihrer Kontrolle. (Stand 2018)

→**MIGRATION:** Bedeutet Wanderung bzw. dass ein Mensch seinen Wohnort längerfristig wechselt. Migration hat es schon immer gegeben. Durch die wirtschaftliche Ungleichheit auf der Welt migrieren (= wandern) viele Menschen von ärmeren Ländern in reichere Länder in der Hoffnung, ihre Lebenssituation zu verbessern. Manchmal werden Migrant*innen als „illegal“ bezeichnet, weil sie keine Papiere haben oder weil nicht anerkannt wird, dass Menschen in ein anderes Land gehen, wenn das Überleben in ihrem Land, ihrer Region sehr schwierig ist.

→**NOVEMBERPOGROM:** Antisemitische Ausschreitungen ab der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 im Deutschen Reich. Über 1.400 Synagogen und Betstuben wurden zerstört, jüdische Geschäfte und Wohnungen geplündert und Tausende Jüdinnen und Juden in den folgenden Tagen in Konzentrationslager deportiert.

→**OSMANISCHES REICH:** Existierte seit dem 13. Jahrhundert und erstreckte sich zeitweise über Nordafrika, den Nahen Osten, die heutige Türkei und Osteuropa. Es war ein muslimisches Großreich mit vielen verschiedenen Minderheiten, Sprachen und Religionen. Lange Zeit haben Jüdinnen und Juden dort Schutz vor der Verfolgung in Europa gefunden. Ab dem 18. Jahrhundert verlor das Osmanische Reich an Stärke und Territorium. Mit der Niederlage im Ersten Weltkrieg zerfiel das Reich. Das Kerngebiet wurde zur modernen Türkei, die anderen Gebiete wurden zwischen den Kolonialmächten aufgeteilt.

→**PALÄSTINA:** Region im Nahen Osten zwischen dem Mittelmeer und dem Fluss Jordan. Nach dem Zusammenbruch des Osmanischen Reichs nach dem Ersten Weltkrieg stand Palästina bis 1948 auf der Grundlage eines Völkerbundmandats unter britischer Herrschaft. Heute befinden sich auf diesem Territorium die Staaten Israel und Palästina. Der Staat Palästina ist international mehrheitlich anerkannt, jedoch sind die Grenzen des Staates noch umstritten und das Land ist zu einem großen Teil von Israel besetzt.

→**SHOAH:** Der Begriff Shoah (hebräisch für Katastrophe) bezeichnet die antisemitisch motivierte Ermordung von sechs Millionen Jüdinnen und Juden im Machtbereich des NS-Terrorregimes. Shoah meint darüber hinaus auch die kulturelle, soziale und geistige Vernichtung des europäischen Judentums.

→**SOBIBOR:** Ein Vernichtungslager im vom Deutschen Reich besetzten Polen. Ab 1942 wurden dort bis zu 250.000 Jüdinnen und Juden planmäßig in Gaskammern ermordet.

→**TEILUNGSPLAN:** 1947 beschlossen die Vereinten Nationen (UNO) auf die Bitte Englands die Teilung von Palästina in ein Gebiet für die jüdische Bevölkerung und ein Gebiet für die arabische Bevölkerung. Während ein Großteil der jüdischen Führung den Plan annahm, lehnte die palästinensische Führung den Teilungsplan ab, da sie sich dadurch benachteiligt sah.

→**TEL AVIV:** Größte Stadt in Israel. Wurde 1909 als erste eigene jüdische Stadt auf den Sanddünen bei Jaffa, damals eine der wichtigsten arabischen Hafenstädte, gegründet. Im Großraum Tel Aviv leben heute drei Millionen Menschen. Jaffa ist heute ein Stadtteil von Tel Aviv.

→**TRANSITLAGER:** Die Transitlager in Israel waren Zelt- und Barackenlager, in denen die neu zugezogenen Jüdinnen und Juden untergebracht wurden – vor allem aus dem arabischen Raum, aber auch aus Osteuropa. Die Versorgung in den Lagern war schlecht und für die Neuankömmlinge war es schwierig, Zugang zum gesellschaftlichen Leben zu finden.

→**TRANSJORDANIEN:** Gebiet östlich des Flusses Jordan und Name von Jordanien bis 1950; nach dem Ende des Osmanischen Reichs ab 1922 Teil des englischen Völkerbundmandats für Palästina und ab 1946 von England unabhängig. Im Krieg 1948 besetzte Transjordanien das Westjordanland.

→**YAD VASHEM:** Staatliche Gedenkstätte von Israel in Jerusalem. In Yad Vashem gibt es ein großes Museum, eine Gedenkhalle, viele Denkmäler und ein Archiv. Viele Jugendliche besuchen jeden Tag das Museum und die Gedenkstätte. Yad Vashem soll an das Leiden und die jüdischen Opfer während des Nationalsozialismus und der Shoah erinnern.

→**ZIONISMUS:** Bewegung, die im 19. Jh. entstand. Sie setzte sich für eine neue Heimat der auf der ganzen Welt lebenden Jüdinnen und Juden und für einen eigenen jüdischen Nationalstaat in der Region Palästina ein. Die Bewegung entstand durch die Erfahrung mit dem Antisemitismus in Europa. Nach dem Ersten Weltkrieg stieg sowohl die jüdische Auswanderung in das englische Mandatsgebiet Palästina als auch der Bau eigener jüdischer Siedlungen deutlich an. Dies führte zu Konflikten mit der dort ansässigen arabischen Bevölkerung, die der Zionismus nicht oder wenig berücksichtigte.

→**1933:** Mit der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 wird den Nationalsozialisten die staatliche Macht übertragen und sie errichten in der Folge eine Diktatur. Die ersten Konzentrationslager werden errichtet, und es kommt zu Massenverhaftungen von Gegner*innen des Nationalsozialismus.

→**1938:** Im März 1938 kommt es zum „Anschluss“, also der Machtübernahme der NSDAP in Österreich, und zur erzwungenen Vereinigung von Österreich mit dem Deutschen Reich. Die 1938 bis 1945 erfolgte Beteiligung von Österreicher*innen an den Verbrechen der Nazis wurde in Österreich nach 1945 jahrzehntelang verschwiegen und ignoriert.

